

Schon zu Aristoteles Zeiten lag das oberste *Ziel der Dramaturgie* darin, die *Zuwendung der Zuschauer so intensiv wie möglich werden zu lassen*. Dies gilt auch heute noch, nicht nur für Kino- und Fernsehfilme, sondern auch für Fernsehbeiträge zu tagesaktuellen, kulturellen und gesellschaftlichen Themen.

Das Spektrum der eingesetzten Mittel reicht dabei von der Auswahl *interessanter Themen und/oder Konflikte*, über *interessante Drehorte* und *intelligente Figurenkonstellationen*, bis hin zu den filmischen Gestaltungsmitteln wie z. B. *Einstellungsgrößen* und *Kamera-perspektiven*. All diese dienen einzig und allein dem Zweck, die Aufmerksamkeit der Zuschauer* möglichst intensiv und dauerhaft zu binden. Dabei geht es beim Kinofilm natürlich um die Besucherzahlen, die im Normalfall über den Erfolg einer Produktion entscheiden, während sich beim Fernsehen in den letzten Jahren die Quote, also der prozentuale Zuschaueranteil der jeweiligen Sendung, zunehmend zur alles bestimmenden ‚Währung‘ entwickelt hat. Formate, denen es nicht gelingt, das Interesse der Zuschauer in ausreichendem Maße auf sich zu ziehen, verschwinden bereits wieder vom Bildschirm bevor sie überhaupt richtig angelaufen sind.

Eine große Bindung entsteht vor allem dann, wenn sich die Zuschauer durch die dargestellten Konflikte angesprochen fühlen und ihnen die Identifikation mit einzelnen Figuren und deren Positionen ermöglicht wird. Dabei dienen seit Aristoteles die, *großen Emotionen* als Mittel zur Erzeugung von Spannung:

Liebe und Hass Erfolg und Scheitern Freude und Trauer

So kommt es praktisch in allen Mainstream-Produktionen am Ende zum Showdown zwischen Protagonist und Antagonist, auch wenn diese nicht unbedingt Personen sein müssen. Auch gesellschaftliche Ideale, Ideen oder Lebensanschauungen kommen als Konfliktparteien in Frage. Nicht selten tritt eine Figur in Konflikt mit ihrem eigenen Über-Ich (siehe Hamlet).

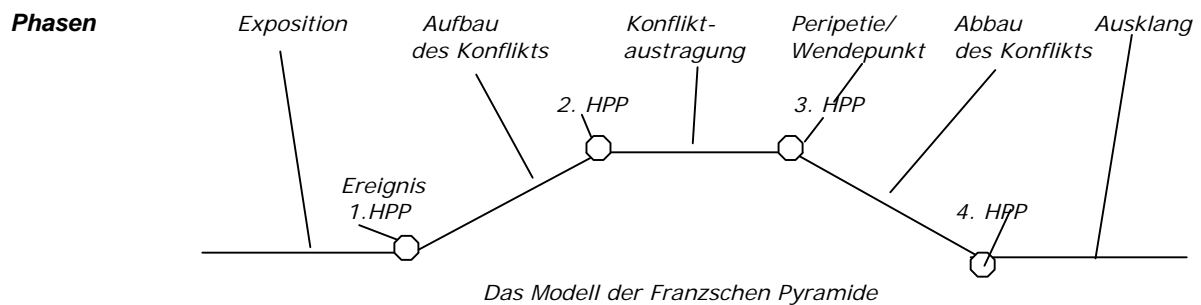
Zur Erzeugung von Zu- und Abneigung auf Seiten der Zuschauer stehen seit der griechischen Antike diverse *emotionale Elemente* zur Verfügung, die insofern getrost als universell und zeitlos betrachtet werden können:

- **Witz und Humor** dienten schon Aristophanes als Mittel, die gesellschaftlichen Verhältnisse des antiken Griechenland zu kritisieren.
- **Unerwartete Wendungen** im Handlungsverlauf überraschen die Zuschauer und erhöhen dadurch die Aufmerksamkeit deutlich. Nichts ist schlimmer als eine Handlung, deren Ende man bereits nach 30 Minuten erahnen kann.
- **Kontraste** zwischen Figuren und/oder zwischen Figuren und z. B. deren sozialem Umfeld sind geeignet, Interesse zu wecken.
- Ein **Wissensvorsprung der Zuschauer** gegenüber den handelnden Figuren - ein Element der im amerikanischen Erzählkino entwickelten *Suspence-Dramaturgie* – lässt uns mit jedem Schritt des Protagonisten mitfiebern.
- Die **Neugier der Zuschauer** wecken interessante, ungewöhnliche Themen und oder Figuren. Nicht nur Filme leben von dieser zutiefst menschlichen Neigung, sondern auch Formate wie Talkshows und Live-Schönheitsoperationen.
- Nicht zu vergessen die alte Erkenntnis: **Sex sells**. So mancher Werbeclip aber auch Kinofilm würde ohne eine entsprechende Besetzung wohl kaum sein Publikum finden.
- Durch Parallelhandlungen kann die Haupthandlung in ihrem Fluss gebremst werden, die sog. **Retardierung** unterstützt so das Halten der Spannung

Als **grobstrukturelle Erzählmuster** haben sich – vornehmlich in den letzten 40 Jahren der Filmgeschichte – diverse Modelle entwickelt. Während z. B. Fellini in seinen Filmen primär atmosphärisch- psychologisch und Tarantino eher episodisch- fragmentarisch inszeniert(e), denken z. B. die amerikanischen Drehbuchschulen fast ausschließlich dreiaktig..

Trotzdem hat sich das aus Aristoteles weiterentwickelte **Modell der Franzschen Pyramide** sowohl zur Beschreibung der Erzählstruktur abendfüllender Kinofilme, als auch zur Erfassung kurzer Fernsehbeiträge gut bewährt.

Auch die Franzsche Pyramide ist allerdings lediglich als Modell zu betrachten, also als der Versuch, die Erzählstruktur verschiedener Beiträge zu erfassen. So bedarf es im Einzelfall durchaus der Anpassung des Modells an den jeweiligen Film bzw. Beitrag.



In der **Exposition** werden in der Regel das **Wann?, Wo?, Wer?** und das **Was?** geklärt. Um den Film verstehen zu können, muss den Zuschauern zunächst mitgeteilt werden, an welchem Ort und zu welcher Zeit der Film spielt. Dies geschieht normalerweise bildsprachlich, also durch entsprechende Establishing Shots und/oder die Ausstattung, das Dekor usw.. Dies kann aber auch direkt, z. B. durch die Einblendung 'Saigon, 20. April 1973' geschehen. Ebenso werden wir bereits in der Exposition mit wichtigen Figuren der Handlung bekannt gemacht (Wer?). Allerdings sind hier auch sog. **Nachexpositionen** denkbar, die erst zu einem späteren Zeitpunkt Auskunft über wichtige Personen, die Zeit oder den Ort der Handlung geben. Dies geschieht z. B. dann, wenn das Zurückhalten dieser Informationen einen interessanten Beitrag zur Gesamtdramaturgie liefern kann.

Mit dem den **Konflikt auslösenden Ereignis** am Ende der Exposition werden den Zuschauern im Normalfall *erste Hinweise auf den Gegenstand des Films/ auf den behandelten Konflikt* usw. gegeben. Genauso ist es aber auch denkbar, dass das auslösende Ereignis bereits nach kurzer Zeit von dem erst später eingeführten Hauptkonflikt abgelöst wird und im weiteren Handlungsverlauf an Bedeutung verliert.

Die fünf Phasen der Franzschen Pyramide können durch sog. **Hauptplotpoints (HPP)** von einander getrennt werden. Ein *Plotpoint* signalisiert im Sinne der etablierten amerikanischen Drehbuchschule einen Handlungspunkt, an dem sich das Gleichgewicht zwischen den Konfliktparteien zu Gunsten einer der Parteien erkennbar verschiebt. Am deutlichsten wird diese Verschiebung natürlich an der **Peripetie**, dem Punkt also, an dem erkennbar wird, dass der Held entweder zu scheitern beginnt (Tragödie) oder sich die Schwierigkeiten und Konflikte beginnen zu aller Zufriedenheit zu lösen (Komödie).

Ist der Konflikt am Ende der Handlung vollständig gelöst, so spricht man von einer **geschlossenen Dramaturgie**. In der Tragödie sind am Ende i. d. R. die wichtigsten Figuren tot, während in der Komödie jeder seinen Liebsten in die Arme schließt-, happy end!

Bleibt der Hauptkonflikt ungelöst, so spricht man von einer **offenen Dramaturgie**. So können natürlich auch die meisten (Fernseh-) Beiträge zu z. B. gesellschaftspolitischen Themen keine abschließende Darstellung des Gegenstandes liefern. Für andere Formate gilt: 'Fortsetzung folgt' (Soaps) oder der Zuschauer soll die Handlung allein zu Ende denken.

* Der Begriff Zuschauer umfasst hier sowohl die weibliche als auch die männliche Form.